

Die

# Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Noten-, Wachsdruck- und Tapetendrucker, Notensteher und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Verlagsen. des D. Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

### Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. (Post-Zg.-Katalog Nr. 2573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

### REDAKTION UND VERLAG.

Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Schauberg-Verlag, wozu alle Korrespondenzen, Anzeigen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.  
Redaktionslokal: Dienstag.

### Inserion.

Für die dreispaltige Zeile über dem Raum 25 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementskarte, sowie Vereinsangelegenheiten 10 Mk. Zeilen nach Uebereinkunft.

## Industrielle, Innungen und Arbeitsnachweise.

P. Br. Das neue Innungsgesetz hat nahezu ebenso merkwürdige Auslegungen aufzuweisen, als das neue sächsische Vereinsgesetz. Während im Norden Deutschlands, je nach der mehr freisinnigen oder mehr zünftlerischen Färbung der aufsichtsbehördlichen Willen, die Errichtung von Zwangsinnungen erschwert oder begünstigt wird, sind in Sachsen die Behörden durchweg innungsfreundlich und haben bereits in zahlreichen Fällen die Bildung von Zwangsinnungen genehmigt. Das ist nun freilich ihr gutes Recht, das wir nicht im Mindesten bezweifeln wollen. Aber soweit Gesetzeskenntnis mußte man doch von ihnen voraussetzen, daß sie genau darauf achten, wer zum Beitritt einer Innung gezwungen werden kann und wer nun freiwillig beizutreten berechtigt ist. Das neue Handwerksgesetz stellt dafür folgende Gesichtspunkte auf: Zwangsinnungen dürfen nur solche selbständige Gewerbetreibende umfassen, die das gleiche oder ein verwandtes Handwerk der Innung handwerksmäßig betreiben. Ausgenommen vom Beitrittszwang sind diejenigen, die ihr Gewerbe fabrikmäßig betreiben; weiter können durch behördliche Anordnung und statutarische Vorchrift Hausgewerbetreibende und unselfständige Fabrik- und Gutslandwerker zum Beitritt in die Zwangsinnung verpflichtet, dagegen selbständige Handwerker, die in der Regel weder Gesellen noch Lehrlinge beschäftigen, vom Beitritt ausgeschlossen werden. Insbesondere sind diese, wie auch die Inhaber fabrikmäßiger Betriebe berechtigt, der Zwangsinnung für ihre Person beizutreten, was jedoch auf die Arbeiter der letzteren ohne Rechtswirkung bleibt.

Es ist somit klar, daß Fabrikanten vom Zwangsbeitritt ausgeschlossen sind. Gleichwohl hat jedoch das Zwangsinnungsgesetz in gewissen industriellen Kreisen die lebhaftesten Sympathien gefunden. Besonders der darin ausgesprochene Grundgedanke, alle Arbeitgeber mit gesetzlichem Zwang zu vereinen, erweckte den Beifall derjenigen, die unangenehm an dieser Arbeitgeberkoalition arbeiten, und daß diese Richtung in Sachsen, dem Problem-land aller reaktionären Nationen, besonders geteilt, kann nicht weiter verwundern. So zeigte sich bei der Errichtung der ersten Zwangsinnungen in den industriellen Kreisen eine gewisse Sehnsucht, den neuen Zwangsorganisationen anzugehören; namentlich im Buchdruckerergewerbe, das doch wahrhaftig als eines der ersten die Handwerksfesseln abgeworfen und sich fabrikmäßig entwickelt hat, denn von den 10415 Gehilfenbetrieben der polygraphischen Industrie unterstanden im Jahre 1897 als fabrikmäßige Betriebe 5062 der Gewerbeaufsicht und von den 7634 Gehilfenbetrieben der Buch- und Steindruckerbetriebe 2393 mehr als 10 Personen. Buchdruckerbetriebe, die Hunderte von Arbeitskräften, Angestellten, Komptoirpersonal, beschäftigten, eine Dampfkraft von Hundert von Pferdestärken und ausgebehnte Fabrikanlagen aufzuweisen hatten, fühlten sich auf einmal als biedere Handwerksmeister

und wollten vereint mit den Pappträgern das Handwerk retten, — freilich nicht vor der großindustriellen Konkurrenz, sondern vor den Forderungen der Arbeiter. Der Haß gegen die Arbeiterorganisationen hat selbst die sonst so liberalen Großindustriellen, die über die Zünftlererei nicht genug spötteln konnten, soweit gebracht, daß sie sich den Innungen in die Arme werfen, um auf diese Weise den Ring aller Arbeitgeber zusammenzuschweißen und dann den Gewerkschaften ein Paroli zu bieten.

Nun stand ja einem freiwilligen Beitritt dieser Industriellen zu den Innungen ihres Berufes nichts im Wege. Aber das war den Zunftfreunden nicht genug; sie wollten den gesetzlichen Zwang, um auch die übrigen Industriellen zum Beitritt zwingen zu können. Dasselbe, was man den Arbeiterkoalitionen so sehr verargt und unter Umständen mit Gefängnisstrafe bedroht, der Zwang zur Koalition, wird hier ganz offen zur Anwendung gebracht. Und was das eigentümlichste war: die Aufsichtsbehörden hatten dagegen nichts einzuwenden, obwohl die Innungsmacher den Beitrittszwang in einer dem Gesetz widersprechenden Weise interpretierten. So lautet ein Paragraph aus dem Statut einer Zwangsinnung, der in vielen dazugehörigen Statuten wiederkehrt, also jedenfalls nach einheitlichem Muster gestaltet ist: „Mitglieder der Innung sind alle diejenigen, die innerhalb des Innungsbezirks das ... gewerbe betreiben. Außerdem sind beitragspflichtig auch solche Betriebe, die mit Hilfsmaschinen arbeiten, sobald sie zur Fertigstellung ihrer Fabrikate Gesellen beschäftigen, welche in handwerksmäßigen Betrieben gelernt und vorgebildet worden sind, also keine Fabrikarbeiter sind. Die angenommene Zahl 10 in der Reichsgewerbeordnung (wo?) kann keineswegs den Fabrikbetrieb in dieser Weise bestimmen; es können mehr als 100 Hilfskräfte, auch Hilfsmaschinen arbeiten, und doch ist die Herstellung der Fabrikate in der Hauptsache handwerksmäßig.“ Man erkennt daraus deutlich das Bestreben, die Grenzen des Handwerksbetriebes recht weit zu ziehen, damit so viele Gewerbetreibende als nur irgend möglich, in die Innungszwangsjacke hineingesteckt werden können. Und dazugehörig, zweifellos dem Gesetz widersprechende Bestimmungen haben die Genehmigung der Aufsichtsbehörde gefunden.

Sehen wir zu, wie andere Behörden den Fabrikbegriff kommentieren. Dr. Hoffmann, Regierungsassessor im preussischen Gewerbeministerium, hat in seinem Kommentar folgende, der Rechtsprechung des Reichsgerichts entnommene Merkmale als Anhaltspunkte aufgestellt: „Größe und Ausdehnung der vorhandenen Räumlichkeiten; Umfang und Wert der hergestellten Jahresmenge; die Art der Arbeitsteilung und die mehr mech.

\*) „Die Organisation des Handwerks.“ Berlin 1897. E. Seymann's Verlag.

oder mehr kunstgemäße Mitwirkung der Arbeiter; die mehr oder minder umfassende Verwendung von Arbeitsmaschinen; die Herstellung der Gegenstände auf Bestellung und zum Einzelverkauf oder auf Vorrat oder zum Massenablaß (auch Halbfabrikate); der Charakter des Betriebes als Hilfsbetrieb der Maschinen- und Großindustrie, namentlich die Anfertigung von Spezialitäten; die persönliche Beteiligung der Betriebsunternehmer an der Herstellung der Gegenstände oder die Beschränkung seiner Thätigkeit auf die kaufmännische Leitung des Unternehmens; die handwerksmäßige Ausbildung von Lehrlingen oder die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter.“

Aus diesen Anhaltspunkten geht hervor, daß Inhaber größerer Betriebe mit motorischer Kraft und Hilfsmaschinen, die ihr Geschäft kaufmännisch leiten und nicht selbst im technischen Herstellungsprozess thätig sind, auch dann als Fabrikanten zu erachten sind, wenn sie handwerksmäßig vorgebildete Arbeiter beschäftigen. Der Streit über die Frage, ob handwerksmäßiger oder fabrikmäßiger Betrieb vorliegt, hat aber selbst die Leipziger Handelskammer und darnach den Rat der Stadt Leipzig beschäftigt. Im ersteren Falle verlangte der Buchdruckerbetriebebesitzer Mäser von den Beiträgen zur Handelskammer entbunden zu sein, um als Handwerker der Gewerbe- und der Buchdrucker-Zwangsinnung angehören zu können, wobei jedoch festgestellt wurde, daß Mäser sein Geschäft kaufmännisch betreibt, seine Firma ins Handelsregister eintragen ließ, daß er 62 Hilfskräfte, darunter Werkmeister, kaufmännische Angestellte und ungelernete Arbeiter beschäftigt. Der Leipziger Rat wurde durch den Protest von 8 der größten Druckfirmen gegen den Beitritt zur Zwangsinnung veranlaßt, zu dieser streitigen Frage Stellung zu nehmen. Die Art und Weise aber, wie das geschah, ist charakteristisch. Anstatt in seiner Eigenschaft als Aufsichtsbehörde bestimmtere Anhaltspunkte aufzustellen, begnügte sich der Rat mit der Aufzählung folgender Merkmale des Fabrikbetriebes: 1. die vorwiegend kaufmännische Thätigkeit des Unternehmers im Gegensatz zur technischen des Gehilfen; 2. die Arbeitsteilung unter den Gehilfen; 3. die große Arbeiterzahl; 4. die große Ausdehnung der Betriebsräume und anderen stehenden Betriebsrichtungen; 5. die umfangreiche Verwendung von Arbeits- und Kraftmaschinen und 6. der große Umfang der Produktion. Sodann kommt er zu dem Schlusse, daß die 8 protestierenden Betriebe zweifellos Fabrikbetriebe sind und ihr Widerspruch daher benachteiligt sei. Nun steht aber ferner fest, daß ebenso zweifellos noch andere in die Zwangsinnung einbezogenen Betriebe, darunter der des Vorstehenden, Herr Mäser selbst, als fabrikmäßige zu erachten sind und diese Zwangsinnung daher ungeschicklicherweise zusammengesetzt ist. Jedenfalls wird es ob dieser Nachsichten noch manche Auseinandersetzungen und Beanstandungen geben. Vor allem haben auch die Arbeiter alle Ursache, diese Vorgänge aufmerksam zu verfolgen und den

Zinnungsamalgamieren einen Strich durch die Rechnung zu machen; sie haben das Recht, gleichfalls unter Berufung darauf, daß sie in fabrikmäßigen Betrieben arbeiten, sich den Zwangswirkungen der Innungen zu entziehen. Denn wenn Inhaber von Fabrikbetrieben auch persönlich der Innung beitreten können, so bleibt dies für ihre Arbeiter ohne rechtliche Wirkung.

Auf die Anfechtung der Arbeiter aber ist die ganze Innungskampagne abgesehen, und vor allem wird das Hand in Handgehen von Industriellen und Künstlern dann verständlich, wenn man die Frage des Arbeitsnachweises in Betracht zieht. Der Arbeitsnachweis steht bekanntlich bei der Buchdruckerinnung unter der Leitung der Arbeitgeber, und um diesen zum alleinherrschenden zu machen, scheuen die Führer des Unternehmertums kein Mittel; der Innungszwang in etwas sehr erweiterter Auffassung kam ihnen daher recht gelegen. Auf diesem Wege soll der letzte Arbeitgeber zur Koalition und zur alleinigen Verwertung ihres Arbeitsnachweises bei Vermehrung von Ordnungsstrafen gezwungen werden. Bereits war es sogar die Absicht der Zwangsinnungsmacher, einen über ganz Deutschland verbreiteten Zwangsinnungsverband zu schaffen und demselben eine gegen die Arbeiterschaft gerichtete Spitze zu geben. Indes hat der Reichstangler das unterworfen Statut gerade wegen dieser die Arbeiter betreffenden Bestimmungen nicht genehmigt. Das beweist, in welcher vorzuziehender Weise das Unternehmertum bestrebt ist, die bestehenden Gesetze nach seinem Belieben zu verdrehen. Der Arbeitsnachweis gehört zu den Einrichtungen der Innungen, zu deren Beratung und Beschlußfassung die Gesellensauschüsse nach Maßgabe des § 95 der Gew.-Ord. zugezogen werden müssen. Tragen die Arbeiter zu den Kosten des Arbeitsnachweises bei, so können sie auch eine Beteiligung an der Verwaltung verlangen und die Innung muß dies Verlangen berücksichtigen. Aber auch sonst kann der Gesellensauschuss eine partielle Verwaltung des Arbeitsnachweises anregen, wobei freilich der Beschluß der Innungsversammlung und in letzter Instanz die Aufsichtsbehörde entscheidet.

Einen anderen Weg der Arbeitsnachweisregelung wählte die Leipziger Tischler-Zwangsinnung, die zwar noch keinen Gesellensauschuss besitzt, gleichwohl aber sans façon über den von der freien Innung übernommenen Arbeitsnachweis in einer dem Gesetz wenig entsprechenden Weise verfügte. Sie beschloß nämlich zu Ende Januar d. J., denselben mit dem im November v. J. errichteten Arbeitsnachweis des Vereins der Holzindustriellen Leipzigs zu verschmelzen, um ihn jeder partiellen Leitung zu entziehen. So fällt eine Zwangsinnung, die ihr vom Gesetz zugewiesene Aufgabe der gemeinsamen Fürsorge für den Arbeitsnachweis auf, indem sie denselben der einseitigen Vertretung der Großindustriellen überläßt! Da jedoch dieser Beschluß ohne Mitwirkung des noch gar nicht gewählten Gesellensauschusses zu Stande gekommen ist und somit der Legalität entbehrt, so werden die Leipziger Tischler in diesem Falle sich nicht beruhigen, sondern alle Rechtsmittel ergreifen, um die Monopolisierung des Arbeitsnachweises durch die Industriellen zu verhindern.

Gelingt es den Arbeitern, sowohl das Zustandekommen großindustrieller Innungen, als auch etwaige Arbeitsnachweiskartelle zwischen Großunternehmern und Innungen zu vereiteln und durch energische Gesellensauschüsse ein gewichtiges Wort bei der Arbeitsnachweisregelung mitzureden, so haben sie jedenfalls einen weit leichteren Standpunkt, als wenn sie sich durch die Koalition aller Unternehmer überraschen und den Arbeitsnachweis gänzlich entreißen lassen. So wenig die Arbeiter anfänglich auf den Innungsplaner auch Gewicht legen mochten, so müssen sie doch den Kampfplatz annehmen, den ihnen das Unternehmertum aufnötigt. Erklärt das Unternehmertum heute: Zwangsinnung ist Krumpff! so werden die Arbeiter durch bessere Gesetzeskenntnis und Ausnützung aller Rechte versuchen müssen, auch auf diesem Gebiete die Gegner in Schranken zu halten.

**Allgemeines über das Ätzen des Steines.**

Von Georg Fick.  
(Schluß.)

Die im Handel vorkommende chemisch reine Salpetersäure hat gewöhnlich 44 Grad Baumé, das Scheidewasser jedoch nur 35 Grad. Um daher eine Ätze von 2 Grad zu erhalten, müssen wir von der 44gradigen Säure bedeutend weniger nehmen, als von dem schwächeren Scheidewasser. Nachfolgende Zusammenstellung wird dies erläutern:

Salpetersäure mit 44 Grad Baumé:			
280 g Wasser	10 g Säure	2,5 Grad Stärke	
280 "	20 "	5 "	
280 "	30 "	7 "	
280 "	40 "	9 "	
280 "	50 "	11 "	
Salpetersäure mit 35 Grad Baumé:			
280 g Wasser	20 g Säure	1 Grad Stärke	
280 "	30 "	3,5 "	
280 "	40 "	5 "	
280 "	50 "	6,5 "	

Wir ersehen daraus zunächst, daß die Zugabe von 10 g Säure bei 280 g Wasser bei der 44gradigen Säure eine Steigerung der Stärke um durchschnittlich 2 Grad herbeiführt, während dasselbe Quantum nur 1,5 Grad bei der 35gradigen Säure steigert, weiter, daß von der 35 gradigen Säure ungefähr das doppelte Quantum von Säure nötig ist, um dieselbe Stärke wie mit 44 gradiger Säure zu erreichen.

Wollen wir uns Summtäge anzeigen, so werden wir das Summa auflösen und etwa zu der Konsistenz von sehr schwachem Druckfärblich verdünnen. Von dieser Summtlösung und von Wasser werden gleiche Teile genommen und sodann mit dem Barometer gemessen. Die Flüssigkeit wird je nach der Konsistenz der Summtlösung 7-9 Grad Barometer 8, 9 oder 10 Grad aufweist.

Am vorzüglichsten ist beim Ätzen von Krebzeichnungen zu verfahren. Derselben verlangen an und für sich eine schwache Ätze, welche aber noch durch die Zusammenfügung der Kreide wesentlich befeuchtet wird. Wir wissen, daß die Zeichnungsmaterialien ein bestimmtes Quantum Fett und Seife enthalten müssen, um der Säure den nötigen Widerstand entgegenzusetzen. Wird daher mit magerer Kreide gezeichnet, so muß auch dementsprechend die Ätze schwächer genommen werden, weil die widerstandsfähigen Teile im geringeren Quantum vorhanden sind, als bei einer fetten Kreide.

Feine Krebzeichnungen oder Schabzeichnungen auf Kupfer und Ätzt man auch auf die Weise, daß man einen Wachsrand um den Stein macht und die Säure nur 1 bis 1,5 Grad stark nimmt. Dabei ist zu beachten, daß bei großer Hitze und auf welchen Steinen die Ätze bedeutend energischer wirkt.

Wir wissen ferner, daß harte, graue Steine eine stärkere Ätze vertragen, als gelbe und weiche. Hätte daher der Zeichner einen nicht ganz gleichmäßigen Stein genommen, so würde auch die Ätze nicht gleichmäßig wirken können. Auf den harten Stellen wird richtig, auf den weichen zu stark geätzt sein. Darum ist hier wieder das Gebot zu beachten, die Säure lieber schwächer als stärker zu nehmen, eventuell zu wenig geätzte Stellen können durch Ueberfrachten mit dem Pinsel nachgehört werden. Für derartige Ätzungen soll man überhaupt keine alte Ätze verwenden, sondern sie frisch ansetzen.

Oben ist es bei Umbruden, welche von einiger Färbheit sind und die nicht Zeit haben, längere Zeit stehen zu bleiben. Auch hier wird man recht vorsichtig sein müssen, und man merke sich ganz besonders, daß mit Anwendung schwacher Ätze durch mehrmaliges Uebergehen des Steines auf den blanken Teilen dieselbe Wirkung erzielt wird, wie mit starker Ätze, daß aber mit der schwächeren Ätze die Zeichnung gut erhalten bleibt, während die kräftigste Zeichnung und der beste Umbrud mit zu starker Ätze ruiniert oder doch mindestens deren Färbheit und Schärfe beeinträchtigt werden kann. Es ist ja nicht notwendig, daß die ganze Zeichnung zerstreuen wird, es genügt schon, wenn einzelne Punkte oder Striche nicht mehr im richtigen Verhältnis sind, um den Stein für eine bessere Arbeit unbrauchbar zu machen.

Ueber die Tauglichkeit dieser oder jener Säuren bestehen die verschiedenen Ansichten. Manche äßen mit Phosphorsäure, andere mit Salzsäure, wohl die Mehrzahl aber mit Salpetersäure, und denen schätze auch ich mich an, da bei richtiger Behandlung immer das beste Resultat zu erwarten ist. Ganz besonders aber ist es nötig, bei einer erprobten Säure zu verbleiben und nicht einmal diese oder jene zu nehmen, da man sonst bei nicht ganz vollkommener Beherrschung dieser Gemischten und langjährigen praktischen Erfahrungen ganz bestimmt auf Mißerfolge wird rechnen können.

Ich habe nun noch die verschiedenen Formen des Ätzens zu erwähnen.

Gewöhnliche laufende Arbeitern und größere Steine werden wohl meistens mit dem Schwamm oder Pinsel geätzt. Das Instrument wird in die Säurelösung eingetaucht, zuerst die weichen Ränder des Steines berührt und dann, wenn die Wirkung die richtige ist, die übrige Zeichnung übergangen. Für den weniger Geübten ist es gut, wenn der Behälter am Rande einige Feder- oder Kreidestriche macht, bei Umbruden kann ein kleines Blechchen hingeführt werden, an welchem die Wirkung der Ätze erprobt werden kann.

Für das Ätzen durch Ueberfrachten ist ein eigener Tisch eingerichtet, welcher oben statt der Platte je nach der Größe desselben fünf bis sechs verschiedene Querbalken hat und dessen untere Platte diagonal gestellt und gegen die Mitte zu geneigt ist, wo sich ein Auslauf befindet. Der Stein wird auf die horizontal gestellten Balken gelegt und mit einem raschen Guß, wobei zu beachten ist, daß alle Stellen der Zeichnung gleichzeitig und gleichmäßig

von der Ätz-Petroleum werden übergoßen: Nach Verlauf von einer Minute wird der Stein an einer Seite etwas aufgehoben, daß die Ätze abfließen kann, welche in einem beim Auslauf des Flüsses aufgestellten Eimer aufgefangen wird. Der Stein wird hierauf mit dieser Ätze nochmals übergoßen und in der gleichen Weise vorgegangen. War die Ätze nicht zu schwach, was sich an der Zeichnung leicht erkennen läßt, wird der Stein gut mit Wasser abgepült, gummelt und stehen gelassen. Eine eventuelle Nachätzung läßt sich, da der eigentliche Nachproß schon vor sich gegangen ist, mit dem Pinsel bewerkstelligen.

Manche ziehen wieder das Ätzen im Kasten vor, welche Methode entschieden Vorteile bietet gegenüber dem Ätzen mit Ueberfrachten, was gleichmäßige Wirkung betrifft. Der Kasten ist ein sehr einfaches Möbel, aus welchem Holz verfertigt, verfaßt, mit Holzstücken geneigt und innen mit einem Harzüberzug versehen. Auf den Boden werden zwei Holzstäbe in der Art gelegt, daß sie die Zeichnung nicht berühren können, und der Stein mit der Zeichnung nach unten angelegt. Nun gießt man die Ätze rasch ein, und zwar so hoch, daß sie ungefähr 1 cm über den unteren Rand des Steines reicht. Läßt dieselbe 1 1/2 bis 2 1/2 Minuten einwirken, nimmt den Stein heraus, spült denselben mit Wasser gut ab und gummelt ihn. Man muß mit der Säure nicht sparen, kann man den Stein auch mit der bezeichneten Fläche nach oben legen. Die Neigefähigkeit kann auf eine passende Weise — am besten durch einen Abfluß — aus dem Kasten herausgenommen und nach entsprechender Regenerierung wieder verwendet werden.

**Außeranstalten.**

Wenn je eine Anstalt ordentlich mit obigem Titel bezeichnet zu werden, so ist es die Firma Jos. Becker in Homburg v. d. S. Bislang eines jeden organisierten Kollegen ist es, seine Mitkollegen vor Schäden zu bewahren und hoffentlich werden diese Zellen dazu beitragen, monchem einen Hinweis zu erparten. Der Prinzipal, Herr Becker, ist kein Fachmann, sondern Optiker von Beruf und der Schwelgerlohn des verstorbenen Steindruckers, Wipfingers (Bau). Tropdem will Herr B. aber Sachverständigen genug besitzen, sein Geschäft in musterhafter Weise zu führen. Beschäftigt sind 1 Lithograph und 3 Steindruckler. Es herrschen dort Zustände, die jeder Beschreibung spotten. Der Lithograph arbeitet in der Drucker, eingepfercht zwischen Schrant und Schneidemaschine. Der Arbeitsraum ist ungenügend ventiliert und im Winter schiedt gefehlt. Der Lithographblech ist bei der Ausgangshitz und dem Zugwind ausgelegt. Dem Lithograph wird zugemutet, seine Steine selbst zu schleifen. Hart am Lithographblech befindet sich der Ausschlaglopp, wofür der Herr Prinzipal die Etiketten mit Hammer und Eisen ausschlägt. Was das für eine Erschütterung, dazu noch auf einem Bretterfußboden, verursacht, kann sich jeder denken. Ebenso werden im gleichen Raume Affen gelassen und geöffnet. Wie wenig Herr B. überhaupt auf seine Leute Rücksicht nimmt geht aus daraus hervor, daß er morgens bei Beginn der Arbeitszeit eigenhändig den Arbeitern zur Hand nimmt und ausläßt, ohne dabei ein Fenster zu öffnen und nicht einsehend, daß der Staub höchst gesundheitsschädlich auf die Lungen der Leute wirkt sowie auch deren Kleider ruiniert. Die Löhne sind schlecht; doch daran sind die Drucker, die lauter Einzelmeister sind, größtenteils auch selbst schuld, da sie sich alles bieten lassen. So hat der älteste verheiratete Drucker den hohen Lohn von 20 Mk. pro Woche. Nebenbei gesagt, ist er noch der bezugnehmteste von allen (die rechte Hand des Prinzipals), dafür nimmt er sich Rechte heraus, die ihm eigentlich gar nicht zustehen. Der zweite Drucker erhält einen Wochenlohn von 18 Mk., derselbe steht im 26 Lebensjahre. Der dritte Drucker, zugleich Hausburche und Ausläufer, 33 Jahre alt, erhält pro Woche 15 Mk., wovon jedoch noch Krantens- und Invalidegeld abgeht. Den einzigen annehmbaren Lohn erhält der Lithograph mit 24 Mk., die er aber auch rechtlich verdienen muß. Von den Druckern ist keiner organisiert, denn „Sozialdemokraten“ will Herr B. nicht haben. — Mit Abzug ist Herr B. gleich bei der Hand und wurden einem Lithographen für einen orthographischen Fehler, der ihm bei der Arbeit unterlaufen war und den der Prinzipal selbst nicht bemerkt hatte, 10 Mk. bei dessen Austritt aus dem Geschäft abgezogen. H. B.

**Korrespondenzen.**

**Brandenburg.** Erklärung! Da von mehreren Mitgliebrern des Senefelder-Bundes an mich Anfragen gerichtet wurden, in denen behauptet wird, daß ich die Ausführungen des Kollegen Wöhling aus Berlin in der Senefelder-Bundes-Versammlung über die Verschmelzung am 17. Oktober vor. Jahres gelächelt habe, so sehe ich mich veranlaßt, diesen Vorwurf energisch zurückzuweisen. Der Sach im Protokoll, welcher angezogen wird, lautet folgendermaßen: „Sofort es sich nun um die Frage handelt: Liegt eine Verschmelzung beider Organisationen im Interesse der Allgemeinheit der Kollegen? so müsse er dieselbe ohne weiteres bejahen; jedoch habe er in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Kontrollkommission die Pflicht, die Interessen derjenigen Bundesmitglieder, welche gegen eine Verschmelzung sind, zu vertreten.“ Die diesbezügliche Ausführung des Kollegen Sillier als Korreferent lautet: „Zur Sache selbst konstatierte Redner zunächst, daß auch Kollege Wöhling genau so wie er die Verschmelzung als im Interesse der Allgemeinheit liegend betrachte, auch wir wünschten ja gerade nur im Interesse der Allgemeinheit eine Verschmelzung.“ Dieses wären die beiden Sätze, um die es sich handelt. Ich erkläre hiermit, daß gegen die Abfassung des Protokolls von Seiten der Kollegen Wöhling und Sillier keine Beschwerden eingegangen sind und ich somit angenommen habe, daß

das Protokoll im Sinne der Reden der beiden Kollegen geschrieben war. Ich weise nun die Behauptungen, daß es Lügen seien, welche wir dem Kollegen Wöhring in der Wand legen, hiermit nochmals energisch zurück. Im übrigen verweise ich auf den Bericht über diese Verammlung in der „G. Pr.“ Nr. 44 und 45 vom vorig. 31. 12.

Verthoil Schall,

Schriftf. der Zählst. Brandenburg a. S. des S.-V.

**Chemnitz.** Bei der am Sonnabend, den 11. d. M. abgehaltenen Versammlung hiesiger Kollegen, brachte Kol. Wöhring den Bericht über die am 26. Februar in Leipzig stattgefundenen Sitzungen des Wautages zur Sprache. Kollege Wöhring erläuterte jeden einzelnen Punkt der Tagesordnung eingehend und gab somit jedem anwesenden Kollegen nochmals eine genaue Uebersicht. Bei der darauffolgenden Diskussion wurde zunächst von einigen Kollegen die vom hiesigen Orte ausgesetzte Lohnskala nicht für inhaltlich gefunden. Bekanntlich heißt es doch bei der Gemeintler Lohnskala: „Der Lohn schwankt zwischen 18—45 Mt.“ Dem höchsten Lohn bezieht aber nur ein Kollege, wie angegeben wurde, deshalb war man der Ansicht, daß es besser gewesen wäre einen Durchschnittslohn anzugeben, welcher vielleicht 22 oder 23 Mt. ausmachen würde. Bei Punkt 2. betrifft der Vortragsredner die Agitation, was man vollständig mit der Resolution Einkennreden einverstanden. Ebenso konnte man die von dem Leipziger Kollegen aufgestellten Normen bezüglich des Verhältnisses der Arbeitslosen und reisenden Kollegen unterstützen. Nicht einverstanden war man damit, daß die Frage der Verammlung so ohne weiteres außer Acht gelassen worden ist, man war vielmehr der Meinung, daß immer wieder für diese agitirt werden müßte. Kollege Wöhring erklärte, daß gerade über diesen Punkt sehr viel in Verammlungen und Presse diskutiert worden ist und daß in Leipzig völlig überzeugte Kollegen anwesend waren, also eine lange Debatte zwecklos gewesen wäre. Im übrigen wäre ja auch die Urabstimmung im Gange. Da es bei den anderen Punkten weiter nicht zur Diskussion kam, so gelangte man zum Schluß dieses Theiles der Versprechung. Unter „Verschiedenes“ brachte ein Kollege das Gebahren eines Kollegen und jegigen Faktors bei Tegelz & Zimmer zur Sprache, worüber sich eine lebhaft Debatte entspann. Wie man an den Ausführungen ersehen konnte, läßt der Herr Faktor, mit Namen Weich, seine volle Vorgesetztenwürde aus. Es ist bemerkt, daß in der Anstalt nur zwei Handpressen und eine Maschine steht, der Faktor zugleich Umbrücker ist und die Aufsicht nur über den Maschinenmeister und Beirthing hat. Einige Klagen des Maschinenmeisters mögen hierin bemerkt werden. Vor allen Dingen hat der Kollege unter neuen Anstrengungen von Seiten des Faktors am meisten zu leiden, da nie genug fertig werden kann. Am liebsten würde er es sehen, wenn man schon eine halbe Stunde vor Beginn der festgesetzten Arbeitszeit erschienen und dann dafür aber auch später als üblich aufhöre, wie er es zu thun pflegt. Daher kommt es auch öfter, daß man bei pünktlichem Erscheinen trotzdem zu spät kommt, natürlich nach des Herrn Faktors Uhr, welche bei Beginn der Arbeitszeit schon weiter vor ist und beim Aufhören wieder einige Minuten an der Zeit zurück. Eines Morgens, berichtet der Kollege, komme ich wie stets pünktlich und bin erstaunt, wie der Herr Faktor, wie immer, schon feste an der Arbeit ist, die Maschine öst, die Mädchen antreibt und die Maschine laufen läßt. Auf Befragen einer Vertrauensperson, welche gerade Augenzeuge war, erklärte er, daß ja nicht angefangen wäre, wenn er nicht anfangt! Selbstredend fehlt es auch nicht an Anschuldigungen und Berichterstattung an die Geseß. Da dem Kollegen die Sache doch zu bunt wurde, kam es zwischen beiden zu Auseinandersetzungen, welche natürlich zum Schaden des Unternehmenden endete. Am genannten Sonnabend bekam der Maschinenmeister gelindigt mit der Begründung, daß er kein Geschäftsinteresse mehr habe. Herr Faktor, welcher sich in der Anstalt vor nicht zu langer Zeit zum Faktor aufgeschwungen hatte, war selbst bei der Versprechung anwesend und konnte den ihm gemachten Vorwürfen nicht widersprechen. Von den anwesenden Kollegen wurde dieses Gebahren mit treffenden Worten getadelnd und bei der Ermahnung, daß man solche Kollegen nicht im Verband dulden könne, zog er es vor, seinen Austritt zu erklären. Damit war Schluß der Versprechung.

Die Gantommission.

**Dresden.** Berichtung. Das Protokoll über die Verhandlungen des Wautages in Leipzig enthält in dem Situationsbericht für Dresden einen Passus, welcher in den beteiligten Kreisen berechtigten Widerspruch wachrufen mußte. Es wird darin geschrieben, daß bei dem Streik in Niederdeutsch Arbeitswille sich fast nur aus Desterreich gefunden habe. Der a. S. dem Wautage ausgeprochene Sinn war wohl der, daß bei Beginn des Streiks die Mehrzahl der Stehengebliebenen österrischer Herkunft waren. Es waren damals im Geschäft stehengebliebenen 4 Desterreicher und 2 Deutsche. Die später eingetretene Arbeitswille sind hauptsächlich in der großen Mehrzahl Deutsche, deren Handlung nicht auf unsere österrischen Kollegen abgewälzt werden soll. Um den Schein einer auf dem Wautage begangenen Nationalbege zu vermeiden, haben wir uns veranlaßt, dieses richtig zu stellen.

A. B.

**Leipzig.** Eine größere Tagespartie und zwar Ende Juni d. J. nach dem Kaffhäuser, hatte das hiesige Agitationskomitee den Kollegen vor einiger Zeit in Vorschlag gebracht. Erfolgreicher Weise hat sich bis jetzt eine größere Anzahl Kollegen zur Teilnahme an dieser Partie gemeldet und ist diese demnach gesichert. Um allen Kollegen die Teilnahme zu ermöglichen, werden Karten auszugeben, wodurch ein jeder imstande ist, einen wünschentlichen Beitrag von 30—50 Pf. zu sparen. Die gesamten Kosten (inkl. Fahrt) belaufen sich auf ungefähr 10 Mt. pro Person. Diejenigen Kollegen, welche gewonnen sind, an diesem Ausfluge noch

teilzunehmen, werden ersucht, ihre Meldung beim Kollegen Grellmann, Restaurant „Groppa“, Seeburgstr. 23, zu bewirken und sind dort die näheren Bestimmungen einzusehen. Dienstag, den 30. Mai findet eine Besprechung aller Teilnehmer statt und wird das Nähere in der „G. Pr.“ bekannt gegeben. — Die weiteren sei hier bekannt gegeben, daß das Agitationskomitee für Dienstag, den 18. April eine Verammlung in Aussicht genommen hat, wo uns Kollege Lube einen Vortrag über die Teezeit und ihre Ueben, erläutert durch 70 Kaffeeschilder, halten wird. D diesem Vortrag wird die Auswahl des Agitationskomitees voranziehen. Zum Eintritt werden nur die Mitgliedsbücher berechtigten und die Kollegen ersucht, mit ihren Frauen recht zahlreich zu erscheinen.

**Schweidnitz i. Schl.** Am 13. o. M. hielt die hiesige Nebenstelle des Vereines der Lithographen und Steinbrücker ihre Monatsversammlung ab, welche vollständig besucht war. Zunächst erlittete Kollege Mühl den Rassenbericht für das 4. Quartal, welcher durch die Saumliegigkeit der Neuroder Kollegen erst in diesem Abend erledigt werden konnte. Die Nebenstelle hatte eine Einnahme von 170,56 Mt. An die Hauptkasse wurden gemäß 130 Mt. Reiseunterstützung ausgezahlt 6,50 Mt. und an Orte behalten 10,52 Mt. Die Bücher wurden von den Kassieren geprüft und in musterhafter Ordnung befunden. Da die Neuroder Kollegen, welche nach hier zählten, wieder eine eigene Kassestelle gegründet haben und ein weiteres auswärtiges Mitglied an die Gewerwaltung überweisen werden muß, so ist die Mitgliederzahl dementsprechend gesunken und hat die Nebenstelle zur Zeit einen Bestand von 9 Mitgliedern. Sodann wurde die Angelegenheit des Berliner Vereinsbureaus zur Sprache gebracht. Sämtliche Anwesenden gaben zu, daß die Erhaltung des Berliner Vereinsbureaus eine Nothwendigkeit sei. Die hiesige Mitgliedschaft steht auf dem Standpunkte der Resolution des Gaus VIII bezüglich Genehmigung einer bestimmten Fests, um den Berliner Kollegen Zeit zu lassen, ihre Mitgliedschaft zu erhöhen, will aber auch dann nicht mehr als höchstens 30% bewilligen. Der Antrag betreffend die Gründung einer Kassestelle des Senecler-Bundes am hiesigen Orte wurde vorläufig abgelehnt, da dieser oder jener den Ort in kurzer Zeit wieder verlassen dürfte. Erwähnt sei noch an dieser Stelle, daß die hiesigen Bundesmitglieder (7) voll und ganz für eine Verammlung des Bundes mit der Organisation eintreten. Da hierorts die Gründung eines Gewerkschafts-farells beabsichtigt, so wurde auch zu dieser Sache Stellung genommen und soll sich der Vertrauensmann dieserhalb mit den hier befindlichen Organisationen in Verbindung setzen. Beschllossen wurde noch, aus der Lokaltasse zur Bereicherung unserer Bibliothek einige sozialpolitische Schriften anzuschaffen. Hierauf Schluß der Verammlung.

Z.

**Würgburg.** Eine allgemeine Verammlung für Lithographen, Steinbrücker und verw. Berufsgenossen fand am Sonntag, den 12. März im „Gasthaus zum Strauß“ statt, zu welcher Kollege Hader aus Nürnberg das Referat übernommen hatte. Die Tagesordnung lautete: 1. Die Entwicklung unserer Branche und warum organisieren wir uns; 2. Der deutsche Senecler-Bund und die Urabstimmung zur Verammlungstagung. Die Verammlung war trotz reger Agitation nur von ca. 25 Kollegen besucht, meist Vereinsmitglieder, während die übrigen lieber dem militärischen Pomp zuschauen (es war nämlich aus Anlaß des Prinzregenten-Weihnachtstages große Parade); selbst einige der Anwesenden sahen wie auf glühenden Kohlen und konnten kaum den Schluß der Verammlung abwarten. Kollege Hader erläuterte in sachlicher Weise die Entwicklung unserer Branche zum Groß- resp. Fabrikbetrieb, ferner die heute zum großen Teil sehr einseitige Ausbildung der Lehrlinge in unserem Berufe. Ferner erklärte der Referent die Nothwendigkeit einer guten, alle Kollegen umfassenden Organisation, die auch im Unterstützungsweisen gut ausgebaut sein müsse; diese Organisation ist uns so nothwendiger, als die Unternehmung unserer Branche gegenwärtig daran liegt, einen Unternehmerverband zu gründen, der sich über ganz Deutschland erstrecken soll. Hader führte als Vorbild, dem wir nachstreben sollten, die englischen Gewerkschaften an, deren Einnahmen in einem Zeitraum von 5 Jahren (1892 bis 1897) um 10 Millionen Mark gestiegen sind und welche 50 1/2% ihrer Ausgaben für Unterstützungs-zwecke und 23 1/2% für Streikzwecke verwendeten. Ferner erwähnte der Referent noch den Wert der Organisation in bezug auf die moralische Erziehung der Mitglieder. Betreffend die Verhältnisse in Würgburg wurden die zum Teil sehr geringen Gehälter bei der Firma Sträß kritisiert, welche diese Firma an junge Lithographen bezahlt. In der darauffolgenden, der vorgerichteten Zeit wegen kurzen Diskussion sprachen sämtliche Redner im Sinne des Referenten. Zum 2. Punkt referierte Kollege Hader über die Gründe, welche eine Verammlung dieser Vereine notwendig machen. Auch in dieser Diskussion ergriffen Gegner der Verammlung, soweit diese überhaupt anwesend waren, nicht das Wort. — Es folgte hierauf eine kurze Besprechung über die Angelegenheit der Kassestelle Berlin I kontra Ausschluß betreffend der Ausgaben für örtliche Verwaltungszwecke. Die Verammlung schloß sich durch Beschluß auf den Standpunkt des Ausschusses. Hierauf erfolgte Schluß der Verammlung. Da wegen der vorgerückten Zeit die Würgburger Verhältnisse nicht genügend kritisiert werden konnten, so werden wir dieses in einem besonderen Artikel in einer der nächsten Nummern nachholen.

**Verschiedenes.**

**Neuere Erzeugnisse aus Papierstoff.** In der Berliner „Polytechnischen Gesellschaft“ veranlaßte der Chemiker Ferrucchi an der Hand zahlreicher Muster eine interessante Vorführung solcher technisch wichtiger Waren aus Papierstoff, bei deren Herstellung die Zellulose des Rohstoffes (Pflanzenfaser) durch chemische Vorgänge zerstört wird. Da ist zuerst das Pergamentpapier, das dem aus Tiefzell

hergestellten, echten Pergament durchaus ähnelnd und ebenso wasserfest ist. Es wird gewonnen, indem man ungelantes Papier in Schwefelsäure von 40 Grad B. taucht und den Säure-Überschuß durch Waschen und Neutralisieren entfernt. 3. nach der Dike und Stoffausammenlegung des benutzten Papiers wird es als „Emballagepergament“ zur Verpackung von Butter, Käse, Konerven u. s. m., als „Siden-Pergament“ zum Einlag des Stantols für Konditoreiwaren, Gofoloiden u. s. als Einlieferpergament zum Verschluß von Dinstohtgläsern, als „Dampfergament“ zum Entzuckern der Napfprodukte von Maschinenfabriken und als „Pauspergament“ zum Durchprägen von Zeichnungen vielfach vorteilhaft verwendet. Neuerdings orientet es auch in besonders großen Blättern als „Leichenblättchen“, und verbindet, mit desinfizierenden Stoffen getränkt, das Durchfiltern von Zerlegungsfähigkeit aus den Sargfügen, wie es andererseits auch den Leichengeruch hindert lange grüßlich. Durch andererseits Wahlen von Sulfidzellulose, also ohne chemische Einwirkung, stellt man ein Pergament-Erzeugnis her, das an Durchsichtigkeit und Undurchdringlichkeit gegen Wasser und Fett dem vorgenannten Pergamentpapier nachfolgt und nur halb soviel kostet. Sehr dünne, glasig-durchsichtige Sorten werden „Pergamyn“ genannt und dienen in den verschiedensten Färbungen zum Verpacken feinerer Waren. Setzt man das Pergament des Zellstoffes bis zur vollkommenen Faserzerrichtung fort und läßt den erhaltenen Brei durch freitrocknende Verdunstung trocknen, so erhält man Blöcke amorphes Zellstoffes, das Cellulose, das sich wie Horn, Ebonit und dergl. Stoffe bearbeiten läßt und als Bindemittel für Schmitzel-Schleifmaschinen sich besonders bewährt hat; ebenso haben sich Dichtungsringe aus Cellulose genügend elastisch und widerstandsfähig erwiesen. Einen vierten Stoff, die Kulfanfiber, erzeugt man durch Umwandlung des Zellstoffes mittelst konzentrierter Lösungen von Jinchlorid oder Kupferoxyd-Ammoniak; aus ihr werden außer einer vorzüglich in biegsamer Form, der „Flexibelen Kulfanfiber“, Erzeugnisse für Gummi und Leder (Pumpenklappen, Ventilsitze, Röhren, Stockgasse u.), in harter Form in neuester Zeit auch Zahnräder hergestellt, die sich durch einen steiferen nahezu geradlinigen Gang auszeichnen. Papier ist auch die Grundlage für die Fabrication des bekannten Celluloids, das aus einer Art Schieferbaumwolle mit Kampfor gemischt besteht und zur Herstellung von Schmut- und anderen Gegenständen viel benutzt wird. Ein Nachteil des Celluloids ist seine Lichtentzündlichkeit, die auch seiner Zeit den furchtbaren Brand des Wohlthätigkeitsbazars in Paris veranlaßt hat; indem ein Celluloidstreflen des Kinetographen Feuer fing. Ein Celluloidprodukt, das von dem englischen Chemiker Croft erfundene Pergamoid, besitzt die guten Eigenschaften des Celluloids, aber nicht seine Feuergefährlichkeit, so daß ihm eine große Zukunft blühen dürfte. Die Berliner Pergamoid-Fabrikation bringt z. B. Tapeten, Gemme, Kunstleder u. in den Handel, die wasserfest und abwaschbar zugleich sind; selbst Kunstseide wird daraus hergestellt, die, wenn sie auch nicht ganz die Festigkeit der aus Cocconfäden hergestellten erreicht, diese an Glanz doch übertrifft.

F. H.

Daß auf dem Gebiete der Photographie in natürlichen Farben wieder ein bedeutender Fortschritt zu verzeichnen ist, bewies die sehr zahlreiche besuchte öffentliche Sitzung des Photographischen Vereines zu Berlin, in welcher Herr Dr. Heiselet eine große Zahl stereoskopischer Bilder in natürlichen Farben vorführte, die als das Beste, was bisher auf diesem Gebiete geleistet worden ist, seitens der Herren Photographen anerkannt wurden. — Das Verfahren basiert auf den ersten Versuchen von Ducos du Hauron und Cros im Anfange der siebziger Jahre, welche darauf hinausliefen, im sogenannten Kopie- oder Pigmentdruck drei positive in den drei Grundfarben rot, grün und violett herzustellen und diese drei Bilder in Gestalt von Platten über einander zu lagern. Bei diesem Druckverfahren bedarf es aber aus gewissen Gründen einer „Uebertragung“, weil sonst die sogenannten Halböne verloren gehen. Die Gebrüder Lumière haben nun dieses Verfahren in der Weise abgeändert, daß der umständliche Uebertragungsprozeß erspart wird, indem das Kopieren nach einander auf der wiederholt sensitivierten Platte erfolgt. Hierdurch ist die übertragene Dreifachheit, mit welcher die Bilder in ihren feinsten Details über einander liegen, ermöglicht und gleichermäße eine Erzielung der richtigen Farben gewährleistet. Eigentümlich ist, daß das hierbei verwendete Verfahren schon im Jahr 1865 patentirt wurde, man aber erst jetzt gelernt hat, daselbe in so erfolgreicher Weise zu verwenden.

Die ungenügende Bezahlung der Gewerkschaftsbeamten wird von der Raumann'schen Hülfe kritisiert. Das Blatt schreibt darüber: „Entgegenwärtig gültig stehen noch die Hirsch-Dantler'schen Gewerkschaftsbeamten da. Dort beziehen die Beamten in der Regel nicht nur auskömmliche Gehälter, sondern man distinkt auch jetzt schon über ihre Pensionsberechtigung. Man distinkt über sie, aber man hat sie noch nicht. Schlimmer steht es mit den Beamten der Gewerkschaften. Ihr Gehalt kann wohl durchgehends als vollständiges Äquivalent für ihren Arbeitsaufwand nicht angesehen werden. Er bewegt sich in der Regel zwischen 1800 und 2000 Mt. jährlich. Bedenkt man, daß diese Summe für Großstädte wie Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M. u. s. m. üblich ist und daß die Anforderungen an die Arbeitskraft der Beamten so hochgehend sind, daß feineste Nebenverdienst mehr möglich ist, so wird man solche Entlohnung keineswegs für ausreichend halten. Solche Verhältnisse sind aber nicht nur unwürdig, sie sind auch im höchsten Grade unpraktisch. Intelligente Arbeiter werden gar oft ihre Arbeitskraft lieber in ihrem Beruf verwerten, als an die Berufsorganisationen verkaufen. Dort verdienen sie nicht nur mehr Geld, sondern sie sind auch unabhängiger als hier, wo sie nur zu oft unter den unbülglichen Anprüchen ihrer Vereinsgenossen zu leiden haben. So kommt es, daß so viele mittelmäßige Veranlagte in Beamtenstellen sind, wo

die natürlich auch nur mittelmäßige Leistungen aufweisen können. Dieser Krebsbald macht sich wohl am härtesten bei den „driftlichen“ Arbeitervereinigungen geltend. Dort ist es ganz durchgängig Regel, daß alle Vereinsarbeit ehrenamtlich getrieben wird und höchstenfalls Barauslagen vergütet oder kleine „Nomenclaturen“ gegeben werden. Natürlich selbst die peinliche Korrektheit, die nun einmal alle wirksame Vereinsarbeit erfordert, auf's schärfste unter diesen unglücklichen Zuständen. Darum sollten alle unabhängigen Freunde einer fruchtigen Entfaltung unserer deutschen Arbeiterbewegung immer wieder auf diesen wunden Punkt aufmerksam machen und an ihrem Teil mithelfen, daß die deutschen Arbeiter aus ihrer Feinheitsaufzucht den eigenen Beamten gegenüber herauskämen, so verständlich natürlich diese falsche Sparsamkeit sonst auch sein mag.“ Was sagen zu vorstehendem jene „ordnungsparteilichen“ Blätter, die ihren Lesern von Zeit zu Zeit von den Verhältnissen zu erzählen wissen, in denen die „Arbeitsführer“ durch die „Arbeitergroßen“ schwebeln?

**Wegen Verleumdung** des Generalsekretärs Bued ist am 29. Dezember v. J. vom Landgericht Halle a. S. der Redakteur der Gr. Presse, Kollege Konrad Müller, zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Seine Revision, die u. a. Verurteilung des § 193 rückte, wurde am 20. März vom Reichsgericht verworfen.

Für die Angehörigen der Dresdener „Zuchthäuser“ sind insgesamt 88 136,43 Mk. eingegangen. Inwiefern wir hiermit die Sammlung schließen, sagen wir allen Weibern, vornehmlich aber unseren Parteigenossen, die durch ihre auch bei dieser Gelegenheit wieder glänzend beständige Opferfreudigkeit in erster Linie zu dem überaus günstigen Ergebnis der Sammlung beigetragen haben, namens der hinter Zuchthaus- und Gefängnismauern schmachtenden Verurteilten und ihrer unglücklichen Familien besten Dank. Einmalige weitere Eingänge aus Parteitreffen werden wir dem Unterstützungsfonds der sozialdemokratischen Partei überweisen.

Berlin SW., 18. März 1899. Für den Parteivorstand: H. Gerlach, Kapbachstraße 9.

Die Bestellungen der Broschüre „Das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter in Theorie und Praxis“ aus Bewerkschaftskreisen sind zahlreicher, als unzureichend erwartet wurde. Es ist deshalb notwendig, für diejenigen, welche die Schrift in einer größeren Anzahl von Exemplaren beziehen, besondere Bezugsbedingungen festzulegen. Die Broschüre wird gegenwärtig (bei Berechnung des Portos für die Einzelsendung) zum Selbstkostenpreise abgegeben. Es kann deshalb bei Bezug einer größeren Anzahl Exemplare nur die Differenz, die bei den Portoausgaben entfällt, in Abrechnung gebracht werden. Diese Differenz ist aber ganz erheblich und wird der Bezug der Schrift bei dieser Berechnung den Organisationskreisen wesentlich erleichtert. Die Bezugsbedingungen gestalten sich dann folgendermaßen: Bei Abnahme von mindestens 20 Exemplaren pro Exemplar 35 Pf., bei 30 Exemplaren und mehr pro Exemplar 30 Pf. — Bestellungen sind zu richten an C. Legten, Hamburg 6. Am zweckmäßigsten ist es, den Betrag der Postanweisung einzusenden und die Bestellung auf dem Postabdruck zu machen.

**Litterarisches.**

**Reise der gesamten Technik und ihrer Hilfswissenschaften.** Im Verein mit Jagdenossen herausgegeben von Otto Langer. Abteilung 26—30. (Sechster Band.) Mit zahlreichen Abbildungen. (Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.) Als von diesem groß angelegten Werke der fünfte Band erschien, welcher erst mit dem Stichwort „Kuppelungen“ schloß, begaben wir Zweifel an der Möglichkeit, daß der Stoff in den nur noch zur Verfügung stehenden zwei Bänden untergebracht werden könne. Der nunmehr vorliegende sechste Band befreit jedoch unsere Zweifel, denn er geht bereits bis zu dem Stichwort „Neigung“. Es verdient große Anerkennung, daß dies nicht etwa durch Beschränkung des Stoffes, also auf Kosten der Qualität des Inhalts erreicht worden ist, wie es in analogen Fällen in der Regel zu geschehen pflegt, sondern durch die mit großen Opfern verknüpfte Bereitwilligkeit der Verlagshandlung, die Mittel zur harmonischen Durchführung des Werkes zu gewähren. Es werden zu diesem Zwecke bereits in dem vorliegenden Bande den Subskribenten nicht weniger als zehn volle Druckbogen unentgeltlich geliefert und auch für den nächsten (Schluß-)Band des Werkes eine beträchtliche Zugabe angeündigt. Es setzt sich des weiteren gegen den Schluß hin immer mehr, daß die weitgehende Spezialisierung des Stoffes, die allerdings zuweilen die Orientierung über einen bestimmten Gegenstand etwas umständlicher gestaltet, als es bei zusammenfassender Behandlung des Stoffes der Fall sein würde, doch ein überaus zweckmäßiges Verfahren war, und zwar nach zweierlei Richtung hin. Einmal konnte ein großer Teil des Stoffes bereits in der ersten Hälfte des Werkes behandelt werden, welcher sonst erst an viel späterer Stelle abzuhandeln gewesen wäre. So sind beispielsweise die verschiedenen Träger bereits in zahlreichen Einzelartikeln in verschiedenen Bänden der ersten Hälfte des Werkes erschienen (Bauten, Webdräger, Wagen, Gelenkträger u.), so daß unter dem Stichwort „Träger“ nur ein kurzer allgemeiner Artikel und im übrigen Hinweis auf jene Einzelartikel zu geben sein werden. Sodann bietet die Spezialisierung des Stoffes den gerade bei einem technischen Nachschlagewerk nicht hoch genug anzuschlagenden Vorteil, daß sie das rasche Erschenden außerordentlich erleichtert, ja überhaupt ermöglicht; die zerstreute reifere Arbeit konnte so nicht nur in viele Hände gelegt werden, sondern sie verteilte sich zur leichteren Bewältigung auch zeitlich in sehr vorteilhafter Weise. Diesen wichtigen Gesichtspunkten gegenüber können kleine Unbequemlichkeiten beim Nachschlagen absolut nicht in Betracht kommen, zumal der Interessent ja bald mit der Disposition des Werkes vertraut sein dürfte. — Was

die Darstellungen im besonderen anbelangt, so haben sich dieselben durchweg auf der bisherigen Höhe gehalten; sie zeichnen sich wiederum durch Klarheit, Korrektheit und Gründlichkeit aus. Fast überall sind die Artikel durch gute und instruktive Illustrationen ausgestattet. Besondere Anerkennung verdient ferner die eingehende und kritische Berücksichtigung der Patentliteratur, wie z. B. in den vorzüglichen Artikeln „Leder, Lederfabrik, Kaugelatine“ u. s. w.“. Vorigesmal, zum Teil recht eingehende Artikel — um aus der großen Zahl nur einige herauszugreifen — haben geliefert: Schwarz über Leitterung, Munition, Munitionstransport, Panzerstahl, Propeller; Lindner über Kurbel, Kurbellager, Kurbelstange, Lager, Wasserpumpe, Niete, Nietung, Nietverbindungen, Platten, Neufestige, Pumpenzylinder, Pumpenfolben, Pumpenventile; Andós über Lacke, Lackfarben, Mischfarben; Koll über Kurvenablenkung, Methode der kleinsten Quadrate; Birk über Lokomotive, Mäder für Eisenbahnfahrzeuge, Boerung über Lokomotivschuppen, Oberbau, Rangierbahnhöfe; Hartmann über Kühlung geschlossener Räume, Pumpen; Dolegal über Luftschienen, Maschinenbohren; Treptow über magnetische Aufbereitung, Mühlen, Bohwerk; Holz über Motor, elektrischer, Registrierapparate, elekt.; Arndt über Mählgang, Mählabaration, Plansichter; Dalchow über Messerschlede-Arbeiten, Mählabaration, Mähmaschinen, Nadelabbaration, Nadelmaschinen, Plattieren, Poliermaschine; Müller-Hannover über Weizenzeuge, Mähmaschinen, Regen; Vogel über Photometrie, Photographie, Photometer, Brechendraht, photographische, Projektionsbilder; Bichotte über Brechungsindex; Wehmle über Redenmaschinen; Beyrauch über Nebenpannungen, Nietverbindungen, Parabelträger (die graphische Berechnung geht hier wie in allen analogen Fällen weiter), Parallelträger, Parabolische Träger u. s. w. — So kann denn das Legerische Lexikon als überaus reichhaltiges, vielseitiges und nach jeder Richtung hin gediegenes Nachschlagewerk jedem Techniker auf das wärmste empfohlen werden.

**Technisches Wörterverzeichnis** der graphischen Branchen in deutscher, englischer und französischer Sprache, Bearbeitet von Max Peulnis. H. Hartleben's Verlag, Wien, Pest und Leipzig. 8 Bogen, Oktav, geb. 1 fl. 10 Kreuzer = 2 Mk. 18. Wir können dem Verfasser vollständig beistimmen, welcher schreibt: „Die Erlernung wenigstens einer fremden Sprache ist für jeden Beruf heute mehr wie je zur Notwendigkeit geworden, nicht allein um die reiche Fachliteratur zu studieren, sondern auch um neue Geschäftszweige anzuknüpfen, um überhaupt den ganzen Geschäftsbetrieb mit dem Ausland zu erleichtern. Man ist aber bekannt, daß für die Angehörigen der graphischen Industrie selbst bei ausreichender Beherrschung einer Sprache eine genaue Verständigung nicht immer möglich ist, weil die gerade im graphischen Fach so überaus zahlreichen Fachausdrücke unbekannt sind, bei der Nichtkenntnis aber die Lesarten der Korrespondenz nur mangelhaft, wenn nicht gar unverständlich ist. Leider geben unsere gewöhnlichen Wörterbücher nicht immer genügend Auskunft, größere umfangreiche Nachschlagewerke sind aber meist zu teuer, als daß sie sich ein jeder anschaffen könnte. Bei dem hohen Herstellungspreis dieser großen Wörterbücher ist eine öftere Neuauflage auch nicht gut angingig, weshalb oft Wörter fehlen oder die darin verzeichneten Ausdrücke nicht immer zutreffend sind, da sich auch die Sprachen unausgesetzt entwickeln und ergänzen. — Hier wird nun das vorliegende Werk helfend eintreten, indem es wohl die weitläufigsten und bedrückendsten Fachausdrücke in deutscher, englischer und französischer Sprache enthält und gleichzeitig den Anspruch auf absolute Vollständigkeit erheben darf.“

Unter dem Titel „**Moderne Motive für Kunst und Gewerbe**“ erscheint jeden in dem Kunstverlag „Rosmos“ (Köhler & Jordan) in München, Bilitierstr. 13. Die erste Lieferung eines Vorlagewerkes, das ausschließlich die neue Stilart in künstlerisch durchgearbeiteten Entwürfen vor Augen führt. Durch die Mitwirkung einer Anzahl hervorragender Künstler moderner Richtung wird eine große Vielfaltigkeit und Mannigfaltigkeit der dargebotenen Motive erreicht. Um vorerst einen allgemeinen Überblick über das Werk zu gestatten, bringt die erste Lieferung eine handliche Reihe dekorativer Vorlagen, die in einem milder begrenzten Rahmen gehalten und zu ausgedehnter Verwendung für die verschiedensten künstlerischen Arbeiten geeignet sind, während die späteren Lieferungen alle Gebiete des Kunsthandwerks und der Liebhaberstücke durch spezifische Entwürfe berücksichtigen sollen, so daß jedem Künstler und Gewerbetreibenden für sein besonderes Fach leicht verwendbare Vorbilder zum Schaffen in modernem Stile geboten werden. Das Werk wird im Ganzen 10 Lieferungen mit je 5 mehrfarbigen Doppeltafeln umfassen und innerhalb Jahresfrist zur Ausgabe gelangen. Bei dem niedrigen Preise von Mk. 1,50 pro Lieferung werden die „Modernen Motive für Kunst und Gewerbe“ gewiß in jede künstlerische Arbeitsstätte Eingang finden und so der neuen Bewegung im Gebiete der „angewandten Kunst“ kräftige Förderung schaffen.

Die Illust. Romanbibliothek „**In freien Stunden**“ (in Wochenheften à 10 Bg.) veröffentlicht in ihrem dritten Jahrgang den spannenden Roman: „Die Töchter des Adens“. Jedes Heft bringt 24 Seiten Romanzeit mit Illustrationen und 2 Seiten kleines Feuilleton, sowie kulturhistorische und humoristische Notizen unter der Rubrik „Dies und jenes“ und „Wiß und Scherz“. Heft 9 und 10 enthalten im kleinen Feuilleton zwei novellistische Skizzen: „Der Roman einer Nacht“ und „Die alte Geschichte von Liebe und Verrat.“ Wir machen unsere Leser auf diese hübsche und gute und von der Parteipresse beifalls empfangene Romanbibliothek aufmerksam.

**Das Presideren Zuchthaus-Artikel vor dem Reichstag.** So bezieht sich die jeden im Vorwärts-Verlag erscheinende Broschüre, die den betreffenden Reichstags-Verhandlungen eine kurze Einleitung vorausschickt,

welche neben der Vorgeschichte des Prozesses auch die Namen der unglücklichen Opfer und ihrer Richter enthält. Die Broschüre verdient weiteste Verbreitung in Arbeiterkreisen, denn: Rechtsanständig war das erste Gefühl, das in Arbeiterkreisen das entsetzliche Urteil erregte, und weit hinein in der bürgerlichen Kreise erwarde es peinliches Verbrechen. Die Verurteilung, durch einseitige gefällige Darstellung Berücksichtigung zu schaffen, schlugen fehl. Als gar Stumm im Reichstag in seinem blinden Hass gegen die Arbeiterklasse das Urteil gar noch milde fand und dabei nur die Unterstützung des dreimal gestügten sächsischen Generallandtagspräsidenten Müller fand, hatten die sozialdemokratischen Abgeordneten Gelegenheit, einmal ihre Meinung über Urteil und Gerichtsverfahren zu äußern und zugleich auch die Wahrheit über den Vorfall, ihr Mitgefühl für die Opfer des Zuchthaus-Kurses auszusprechen.

**Briefkasten der Redaktion.**

A. G., Leipzig. 20 Pf. Straßpost bezahlt.  
C. M., Köpenickbrda. 80 Pf.

**Anzeigen.  
Gau X.**

Bezirke: Mannheim, Straßburg und Stuttgart.  
Sonntag, den 2. April, vorm. 10 Uhr  
**Gautag**  
im Restaurant Kalmach, Karlsruhe, Kattelstraße 13.  
Sämtliche Zuhörer werden ersucht, Delegierte, mit Mandaten versehen, zu senden.  
Die Gaumission Stuttgart.

**Ein jüngerer Steindruck**

welchem Gelegenheit geboten ist, sich an der Maschine gründlich auszubilden, kann sofort gute Stellung erhalten.  
Offerten an  
C. Mühlhngaus,  
Köpenickbrda. i. S.

**Lithographen, Steindruker und Berufsgen.  
Leipzig's.**

Sonntag, den 2. April (1. Osterfeiertag)  
**Herrenpartie nach Bweinaudorf**

Abmarsch vorm. 8 Uhr vom Restaurant „Graphia“, Seeburgstraße 28.  
Abends von 7 Uhr ab gemächliches Beisammensein im Restaurant „Graphia“. — Für musikalische Unterhaltung ist in beiden Fällen geforgt.  
Eine zahlreiche Beteiligung erwartet  
Das Agitations-Komitee.

**München.**

Der Hr. und Landrunder Herrsch. Göbel aus Darmstadt erhielt durch Beimitteilung des Arbeitsnachweises kläglicher Zahlungsstelle angenehme und gutbezahlte Stellung in der Firma Dr. Karl Wolf & Sohn, hier, Jungfernturmstraße 2. Nach Erhalt von 15 Mk. Voransch. verduftete jedoch Göbel und soll sich derselbe, fiderem Vernehmen nach, Stuttgart zugewandt haben. Diefes den einzelnen Zahlstellen zur Kenntnisnahme zu bringen, hielt sich der Unterzeichnete umiomehr für verpflichtet, als sich Göbel trotz der erschienenen Aufforderung in der „Graph. Presse“ nicht gemeldet hatte.

**Der Arbeitsnachweis der Zahlstelle München.**

F. Buchner, Thormaldenstr. 35.

Heute entläßt nach kurzer Krankheit (Lungenentzündung) unser Mitglied, der Steindruker  
**Heinrich Thöming**  
im Alter von 58 Jahren. — Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.  
Miel, den 19. März 1899.  
Verein der Lithographen, Steindruker u. und deutscher Cenef.-Band, Bahnhofsplatz.

**Verein Lithographia, Nürnberg.**

Vereinslokal: Restauration Theodor Körner „Insel Schüt“. Jeden Dienstag Vereinsabend.

**Der Arbeitsnachweis**

der Lithographen, Steindruker und Berufsgenossen  
Berlin

befindet sich Neue Friedrichstraße 86, I., Telephonamt 5, Nr. 1564. Geöffnet von 8—1 vormittags und 3—6 Uhr nachmittags. Montags und Sonnabends bis 7 Uhr.

**Wichtige Werke für Steindruker**

**Der Steindruker an der Handpresse.** Von Lorenz Müller. Mit einer Chromolithographie in 14 Farben nebst Kontur- und Farbplatte. Mk. 4.  
**Der Steindruker an der Schnellpresse.** Von Oskar Meta. Ein nützliches Lehrbuch für jeden Steindruker. Mk. 2.  
**Technische Ratschläge für Steindruker.** Von Oskar Meta. Mk. 4.  
**Freie Blätter.** Illustriertes Fachblatt für Lithographie und Steindruckerei. Mit der Beilage „Graphische Anzeigerblätter.“ Ganzjährlich Mk. 10. — Probennummern gratis. Zu beziehen durch die Verlagshandlung von  
**Jos. Heim, Wien IV.**  
und durch alle Buchhandlungen.